

PROVA A: 60 MINUTI

LEGGETE ATTENTAMENTE LE ISTRUZIONI

I. Nel testo che segue, le parole elencate in fondo al testo sono state sostituite con numeri. Scrivete FRA PARENTESI poste a sinistra di ciascuna parola nell'elenco il numero al quale corrisponde (ad ogni parola corrisponde un solo numero).

Auslandssemester: Warum lohnt sich ein Auslandssemester?

Rund 85 Prozent aller Studenten wollen sich [1] einen Erasmus-Austausch ihre Karrierechancen verbessern. Das zeigt eine Studie der Europäischen Kommission. Haben Absolventen [2] einem Auslandsaufenthalt tatsächlich bessere Chancen in der Arbeitswelt? Laut der Studie schon. Fast drei Viertel der befragten Arbeitgeber in Europa ziehen Bewerber [3] internationalen Erfahrungen vor. Das kann sich auch für Jobs im Ausland lohnen. "Absolventen, die [4] Ausland waren, sind später häufiger im internationalen Kontext tätig", sagt Nicolai Netz [5] Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Vor allem in internationalen Unternehmen scheint sich das [6] dem Hochschulforscher auszuzahlen – durch höhere Gehälter.

rDrei Viertel aller Studenten, die eine längere Zeit [7] Ausland gehen, wollen in erster Linie eine neue Sprache lernen. Das hat der Deutsche Akademische Austauschdienst in einer Studie herausgefunden. Den meisten gelingt das auch: 71 Prozent der befragten Studenten geben an, die Kenntnisse in der jeweiligen Landessprache [8] des Aufenthalts tatsächlich vertieft zu haben. Doch Achtung: Wer sich monatelang nur mit anderen Erasmus-Studenten herumtreibt, verlässt sich dabei fast ausschließlich [9] sein Survival-Englisch. Das kann zwar Spaß machen – aber man neigt dazu, die Sprache des Gastlandes zu vernachlässigen. "Es wäre falsch anzunehmen, dass einen die sprachliche Umgebung allein schon weiterbringt. Man muss schon aktiv [10] Leben des Gastlandes teilhaben", sagt Gunter Lorenz, Leiter des Sprachenzentrums [11] der Universität Erlangen-Nürnberg.

Jeder vierte Student bringt [12] seiner Erasmus-Zeit nicht nur Creditpoints und Sprachkenntnisse mit, sondern auch einen neuen Partner. 27 Prozent der Studenten haben sich einer Studie der Europäischen Kommission zufolge während ihres Auslandsaufenthaltes nicht nur verliebt, es sind auch langfristige Beziehungen daraus entstanden. So wie [13] Jana Rittmeier, die heute Assistenzärztin an der Frauenklinik Nürnberg ist. Die 31-Jährige verbrachte zwei Semester auf Gran Canaria und lernte kurz [14] der Rückreise den Spanier Álvaro kennen. Ihre Liebe hielt: Vor drei Jahren zog Álvaro [15] ihr nach Deutschland. Im Sommer werden die beiden heiraten.

zeit.de 2017

[] an

[] durch

[] nach

[] am

[] ins

[] vor

[] auf

[] im

[] vom

[] aus

[] laut

[] während

[] bei

[] mit

[] zu

II. Nel brano seguente ogni numero indica una parola omessa dal testo. Ad ogni numero corrisponde UNA tra le tre parole elencate alla pagina seguente. Scrivete FRA LE PARENTESI poste a destra del numero del quesito la lettera A, B o C corrispondente alla parola omessa.

Belohnen ist das neue Bestrafen

Wer still sitzt, bekommt ein Gummibärchen. Wer schön schreibt, einen Smiley. Belohnungen motivieren nicht, sondern sie schaden. Nicht nur Kindern.

Belohnungen sind fast überall gängige Praxis. [1] dem Motto "tu dies und du bekommst jenes" versprechen wir dem Kind Gummibärchen, wenn es still ist; dem Schüler Smileys für absolvierte Aufgaben, der Mitarbeiterin einen Jahresbonus für erfolgreiche Projekte. Belohnungen haben bei mir allerdings immer ein Gefühl des Unbehagens hinterlassen. Ich wollte nicht "gekauft" werden, ich wollte mich nicht [2] bestechlich erleben und manchmal fand ich die Belohnung oder deren Verweigerung schlicht ungerechtfertigt. Vielleicht hat mir [3] das Urteil des dänischen Familientherapeuten Jesper Juul unmittelbar eingeleuchtet, dass Belohnungen die postmoderne Variante von Strafen sind. Ich will es gerne genauer wissen: Was steckt hinter meinem Unbehagen, und was ist [4] an der Kritik an Belohnungen?

Der amerikanische Autor Alfie Kohn behauptet, dass Belohnungen in Wirklichkeit nicht so wirken wie sie [5] und überdies schädliche Folgen haben. Auf den ersten Blick scheint diese These wenig glaubwürdig; [6] wir alle wissen, dass Kinder bei der Aussicht auf Gummibärchen oft tatsächlich still sitzen, dass Schüler meist fleißig beginnen, in ihren Heften zu arbeiten, und Mitarbeiter – mindestens nach außen – engagierter wirken. Um Kohns Argumente nachzuvollziehen, muss man zunächst besser verstehen, wie Belohnungen [7] funktionieren sollen. Denn Belohnungen sollen ja keine bloße Bezahlung oder Bestechung sein. Sie werden vielmehr eingesetzt, weil diejenigen, die belohnen, sich eine [8] Verhaltensänderung erhoffen.

Dieser Grundgedanke beruht auf der Ende des 19. Jahrhunderts formulierten Theorie des Behaviorismus. Ausgangspunkt der Überlegungen war das von dem russischen Physiologen Iwan P. Pawlow eher zufällig entdeckte Prinzip der klassischen Konditionierung: Ein Hund, der ein Steak riecht, sabbert; ein Hund, der eine Glocke hört und ein Steak riecht, wird [9] auch dann sabbern, wenn nur die Glocke erklingt. Der US-amerikanische Psychologe B. F. Skinner hat dieses Prinzip weiterentwickelt, [10] er an Nagetieren und Tauben gezeigt hat, dass es möglich ist, Verhalten auch durch einen nachträglichen Stimulus zu kontrollieren: Auch [11] die Belohnung im Anschluss an das Verhalten auftritt, wird das Verhalten wiederholt. Das Kind, das ein Gummibärchen bekommt, wenn es still ist, wird nächstes Mal wieder still sein. Aber [12] noch nicht genug. Wer oft genug einen Smiley bekommen hat, um [13] zu arbeiten, wird irgendwann auch ohne Smiley gerne arbeiten. Und genau das erhoffen sich ja vermutlich die meisten Eltern, Lehrer und Manager, die zu Belohnungen greifen.

Wenn Belohnungsprogramme daran gemessen werden, ob es ihnen [14], solch langfristige Verhaltensänderungen herbeizuführen, ist der Befund allerdings erschreckend schlecht. In einer Studie von 1976 wird gezeigt, dass die Motivation von Kindern, die für Mathespiele belohnt wurden, [15] dem Wegfall der Belohnungen seltener spielten als die Kontrollgruppe, die nicht belohnt worden war. Erwachsene, [16] mithilfe von Belohnungen das Rauchen abgewöhnt werden sollte, wirkten anfangs zwar engagiert, ihre Erfolgsraten waren jedoch signifikant niedriger als die der Kontrollgruppe. Belohnungen scheinen im ersten Moment also durchaus zu wirken, [17] wirken sie jedoch schlechter als andere oder gar keine Motivationsprogramme. Doch das ist noch nicht alles. Wenn wir auf Belohnungen zurückgreifen, machen wir

es uns oft zu leicht: Wir überlegen weder, was den anderen hindern könnte zu tun, was wir gerne möchten, [18] geben wir uns Mühe, herauszufinden, wie wir ihn für die Aufgabe begeistern könnten.

Belohnungen verführen die Belohnten dazu, Probleme zu verstecken, sich als kompetent und erfolgreich zu inszenieren, [19] die Belohnung zu bekommen, obwohl eine produktive Lern- und Arbeitsumgebung eigentlich eine sein sollte, in der Fehler offen zugegeben werden können, in der sich Schüler und Mitarbeiter bereitwillig helfen und um [20] bitten können. (...)

zeit.de

	[A]	[B]	[C]
1 []	Gegen	Gemäß	Genau
2 []	als	manchmal	wie
3 []	deshalb	weshalb	außerhalb
4 []	drin	drauf	dran
5 []	sollen	wollen	dürfen
6 []	ob	bis	denn
7 []	gleich	eigentlich	schon
8 []	dauerhafte	kurze	enge
9 []	irgendwo	irgendwann	irgendwoher
10 []	vordem	indem	seitdem
11 []	obschon	sobald	wenn
12 []	damit	davon	dabei
13 []	nichts	faul	fleißig
14 []	gefällt	gehört	gelingt
15 []	vor	bevor	nach
16 []	dessen	denen	deren
17 []	langfristig	sofort	unmittelbar
18 []	oder	als auch	noch
19 []	damit	um	ohne
20 []	Hilfe	Entschuldigung	Antwort

III. Nel testo che segue, le parole elencate in fondo al testo sono state sostituite con numeri. Scrivete FRA LE PARENTESI poste a sinistra di ciascuna parola nell'elenco il numero al quale corrisponde (ad ogni parola corrisponde un solo numero).

Kriminalität: Viertel mit Szene

An einem trüben Januartag steht ein Polizeiwagen an der Kreuzung, an der sich die Münchner Straße und die Elbestraße [1]. Zwei Uniformierte befragen eine ältere Frau und einen jüngeren Mann und [2] die Papiere. Beide sprechen nur gebrochen deutsch. Ein zweiter Wagen rollt an. Verstärkung. Es geht um einen goldfarbenen Ring, ein Schmuckhändler hat die Polizei gerufen, irgendetwas [3] nicht. Nach einigem Hin und Her und ein paar Mahnungen lassen die Beamten das Paar ziehen. Nichts Schlimmes, ein kurzer Routineeinsatz im berühmten wie auch übel beleumdeten Frankfurter Bahnhofsviertel.

Um die Ecke kommt ein kräftiger Herr gesetzten Alters. Ein Geschäftsmann, der weit über die Quartiergrenzen hinaus [4] ist. Nazim Alemdar ist der Chef eines zum Kult-Treff mutierten Kiosks direkt neben dem fraglichen Schmuckgeschäft und einer derjenigen, die das Bahnhofsviertel so gut [5] wie ihre eigene Hosentasche.

1978 kam er als junger Mann aus Ankara nach Deutschland. Er [6] seinen Vetter, der hier eine Stelle als Assistenzarzt gefunden hatte. Nur einen kurzen Urlaub hatte der Bäckermeister [7] - jetzt ist er schon fast 40 Jahre in Frankfurt, ein Bahnhofsviertler, wie er selbst mit Stolz sagt. Ein Botschafter und ein, wenn man so [8], guter Geist der bunten, oft grellen, quicklebendigen, an manchen Stellen sehr verstörenden und insbesondere von Drogenkriminalität geplagten Meile nahe der Innenstadt. Die Gegend ist Ausgehviertel, Rotlichtbezirk, urbaner Schmelztiegel von Menschen aus mehr als 100 Nationen, interessant inzwischen für wohlhabende Mieter und Luxus-Investoren. Und für Ordnung im Quartier [9] inzwischen das größte städtische Polizeirevier sorgen.

"Angst im Viertel?": Alemdar nimmt seine Brille ab und [10] mit den Schultern. "Man hat nur Angst vor Dingen, die man nicht kennt. Ich hab hier nie Angst gehabt", beantwortet der 60-Jährige seine eigene Frage. Er kann sich nicht [11], dass er je die Polizei in den Laden rufen musste. Der Kiosk [12] Yok Yok, was übersetzt lautet: "Gibt's nicht - gibt's nicht". 300 Sorten Bier hat er in dem kleinen Geschäftsraum stehen, Süßigkeiten und Apfelringe, Sonderwünsche werden, wenn man freundlich bittet, auch [13]. In Sommernächten stehen die Leute Schlange vor dem Laden. Ein winziges Hinterzimmer [14] als Ausstellungsraum für Kunstwerke aller Art. Im Dezember präsentierte Alemdar Porträts von Frankfurter Drogensüchtigen. Die leben und leiden im Bahnhofsviertel, etliche Anwohner [15] die Szene mitsamt der Dealer und anderen Kriminellen gern ganz los.

sueddeutsche.de

[] **bekannt**

[] **geplant**

[] **muss**

[] **besuchte**

[] **heißt**

[] **stimmt**

[] **dient**

[] **kennen**

[] **wären**

[] **erfüllt**

[] **kontrollieren**

[] **will**

[] **erinnern**

[] **kreuzen**

[] **zuckt**